

„Langweiliger Beckham? Er würde sich totlachen“

EM-Serie: Owen Hargreaves über seine Engländer

München - Zum Interviewtermin kommt Owen Hargreaves, 23, mit der „USA Today“. Was sich in Übersee tut, bleibt für ihn interessant. Derzeit etwa packt ihn auch das Eishockeyfieber in seiner kanadischen Geburtsstadt Calgary: Die Flames im Finale um den Stanley-Cup. Jetzt aber geht es um den Fußball - und die englische Nationalmannschaft, für die Owen Hargreaves bei der EM in Portugal spielen wird.

Wenn Deutsche über englischen Fußball sprechen, sind sie sofort beim Wembley-Tor.

Owen Hargreaves: Das Tor von Didi Hamann.

Nein, nicht das deutsche Siegtor von der WM-Qualifikation 2000, sondern das englische 3:2 im Finale von 1966. Alle Engländer sagen: Klares Tor. Für alle Deutschen gilt: Der Ball war niemals über der Linie. Wie sehen Sie es?

Hargreaves: Ich habe das noch nie gesehen. Und mein Vater hat auch nichts davon erzählt. Aber wenn ich ihn wieder anrufe, frage ich ihn.

Als Geburtsjahrgang 1981 sind Sie natürlich entschuldigt. Aufgewachsen sind Sie in Kanada, Ihr Vater war Fußball-Halbprofi



ich mit Paul Scholes gesprochen bei der WM, ich habe ihn ausgefragt über WM 1998 und EM 2000. Er hat gesagt: Die Mannschaft, die wir jetzt haben, ist von den Einzelspielern viel stärker, hat viel mehr Potenzial und Können. Das denke ich auch. Das Problem, das wir bisher hatten, war, alle wichtigen Spieler gesund zu halten - das spielt eine große Rolle, dass man seine Stars fit hat: Beckham, Scholes, Campbell, Owen. Sind alle fit, können wir einiges bewegen.

Es war ein Tabubruch, als vor vier Jahren Sven-Göran Eriksson kam, der Schwede, der erste Ausländer als Nationaltrainer.

Hargreaves: Im ersten Moment war das eine unpopuläre Entscheidung, aber er ist als

Viel Aufmerksamkeit richtet sich auf David Beckham. Ein Vorteil für die anderen Spieler, die in Ruhe ihren Job machen können?

Hargreaves: David ist der Star, aber es wird auch über jede Kleinigkeit bei den anderen berichtet. Wenn man in der Nationalmannschaft spielt, wird alles kommentiert, jeden Tag von jeder Seite. Viel mehr als in Deutschland und sogar als bei Bayern.

Beliebt war Beckham nicht immer. 1998 war er nach seiner Roten Karte im Argentinien-Spiel der nationale Buhmann, 2002 traf aller Spott Torwart David Seaman wegen seines Fehlers. Angst, dass die Medien-Wut auch mal Sie treffen könnte?

Hargreaves: Wenn ich mir darüber Gedanken machen würde, müsste ich ein unschönes Leben führen.

Nimmt man das alles ernst, was in englischen Zeitungen steht?

Hargreaves: Nicht unbedingt. Es ist halt auch ein Geschäft für die, so wie Fußball ein Geschäft für uns ist. Wenn man in diese Szene reinkommt, ist man leicht erschrocken, nach einigen Jahren merkt man, das gehört dazu.

Wie ist David Beckham im Mannschaftskreis?

Hargreaves: Von außen denkst du, das ist der Chef, dem niemand was zu sagen hat. Aber er ist einer unter vielen, total normal. Bevor ich zur Nationalmannschaft kam, da hatte ich auch gedacht, man müsste erst mal kleinere Aufgaben übernehmen, sich hinten anstellen - doch als ich mein erstes Spiel machte, da war der Umgang mit Leuten wie Seaman, Sheringham, die schon Mitte dreißig sind, ganz offen. Ich denke, das Klima in unserer Nationalmannschaft ist viel lockerer, als es wahrscheinlich hier in Deutschland ist.

Neuerdings sind T-Shirts angesagt, auf denen steht: Bored of the Beckhams - gelangweilt von den Beckhams. Wenn damit einer im englischen Team rumliefen würde, was würde geschehen?

Hargreaves: David würde sich totlachen. Er ist ein netter Mensch, er führt die Mannschaft auf dem Platz, nicht mit großen Sprüchen in der Kabine. Und er hat schon viel Schlimmeres gelesen über sich, als dass er die Leute langweilen würde.

In die Premier League drängen ausländischen Investoren: Abramowitsch hat Chelsea gekauft, ein Thailänder will Liverpool.

Hargreaves: In der Premier League spielen viele Superstars, viele Leute wollen daran beteiligt sein. Sie sind auch Fans, und sie möchten Spaß haben, und es ist vielleicht ein schönerer Weg, das Geld in Fußball zu investieren als in eine Firma. Man hat was davon: Beziehung zu Spielern, Trainer, Fans. Eine Abwechslung zum Berufsleben.

Ihren Namen hört man beim FC Chelsea.

Hargreaves: Ich habe noch einen Vertrag bei Bayern bis 2006, aber im Fußball ist alles möglich, es geht schnell. Aber ich bin schon zufrieden hier.

Irgendwann werden Sie aber mal für einen englischen Klub spielen.

Hargreaves: Mit Sicherheit. Wann, weiß ich nicht, ich gehe aber davon aus, dass es meine Endstation sein wird. Ob ich mit 24 oder 27 hinwechsle und zuvor vielleicht noch in Spanien gespielt habe, um noch was Neues zu erleben - von da an bleibe ich in England, denn dann bin ich zuhause und gehe nicht mehr weg, weil die Liga stark ist und ich alles habe, was ich brauche.

■ Das Interview führte Günter Klein



Owen Hargreaves: Endstation Premier League. Foto: Bongarts

- welches Bild vom Fußball in der Heimat England hat er Ihnen vermittelt?

Hargreaves: Er wäre gerne Profi geworden in Bolton, doch von der Statur her hat es nicht gepasst. Er ist klein, schwächlich, leicht. Und englischer Fußball damals war nur Kraft und Kämpfen, er war Techniker. Weil mein Vater beruflich mit Stahl zu tun hatte, konnte er sich aussuchen, wo er arbeiten wollte, und ist so nach Kanada gegangen. In Calgary hat er als Halbprofi in einer Mannschaft mit Jürgen Röber gespielt. Das war der Fußball, den ich gesehen habe, im Fernsehen kam ein wenig Premier League und Serie A.

Ist England eine große Fußball-Nation? Seit 1966 fehlt ein Titel.

Hargreaves: Denkt man an Fußball, denkt man an England, Brasilien, Argentinien, Deutschland, mittlerweile auch an Italien und Frankreich. Gut, man hat lange keinen großen Erfolg mehr gefeiert, aber die Premier League ist sehr stark, und die Nationalmannschaft hat auch sehr großes Potenzial, das nur nie richtig ausgeschöpft worden ist. Die Mannschaft, die wir jetzt haben, ist sehr talentiert, auch sehr jung, sie kann jetzt und bei der WM 2006 eine große Rolle spielen und darüber hinaus, denn die Spieler sind alle relativ jung.

Hat diese neue Mannschaft einen anderen Charakter, als man ihn bisher von den Engländern kannte?

Hargreaves: Darüber habe

erfolgreicher Trainer gekommen. Er ist ein toller Trainer. Seit er im Amt ist, haben wir nur ein Pflichtspiel verloren, gegen Brasilien bei der WM.

Wie oft sieht Eriksson Sie?

Hargreaves: Früher hat er mich öfter gesehen, jetzt weiß er über mich und seinen Kader Bescheid. Er war bei unseren Spielen gegen Madrid. Er muss in England präsent sein, da ist es nicht einfach, einen Abstecher nach München zu machen.

Eriksson sei ein Disziplinfanatiker, heißt es.

Hargreaves: Wenn ein Spieler in unserem Alter nicht weiß, wie wichtig Disziplin im Profisport ist, dann ist er fehl am Platz. Ich weiß, was meine Aufgabe ist, was ich darf und was nicht, und das braucht mir ein Trainer auch gar nicht unbedingt zu sagen. Wir sind alle fertige Spieler. Eriksson hat seine Vorstellungen, die teilt er mit, wir müssen schauen, dass wir das umsetzen.

Zu Paul Gascoignes Zeit hatten englische Nationalteams den Ruf, das Leben locker zu nehmen.

Hargreaves: Da gibt es Wahnsinns geschichten. Heutzutage geht das nicht mehr. Früher war der Ausländeranteil in der Premier League geringer, jetzt gibt es in den Klubs viele gute Ausländer; sie und Trainer wie Arsene Wenger und Gerald Houllier haben dazu beigetragen, dass die Liga nach oben gegangen ist, Fußball profihaf geworden ist, und man nach dem Spiel nicht wie eine Pub-Mannschaft trinken geht.